

# HADTÖRTÉNELMI KÖZLEMÉNYEK

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR KRIEGSGESCHICHTE  
HERAUSGEGEBEN VON DER UNGARISCHEN AKA-  
DEMIE DER WISSENSCHAFTEN

XXVI. JAHRGANG

BUDAPEST, 1925

I., II. HEFT

---

---

**A. A.:** *Der Zusammenbruch des römischen Wehrsystems in Pannonien.* (Erscheint vollinhaltlich in Dr. Robert Graggers „Ungarischen Jahrbüchern“ in Berlin.)

**Dr. Moritz Wertner †:** *Der Türkenfeldzug im Jahre 1396 (Erste Mitteilung)*

Als der Sultan Bajazid der I. im Sommer des Jahres 1393 Bulgariens Hauptstadt, Tirnovo, eroberte und hiedurch Bulgarien selbst in seine Macht bekam, konnte es niemand mehr verkennen, dass der türkische Herrscher zum gefährlichen Feinde Ungarns werden wird. König Sigismund versuchte vorerst durch Drohungen Eindruck auf Bajazid zu machen, was aber fehlgeschlug. Schon ein Jahr später drang der Türke in die Walachei und vertrieb ihren Fürsten, Mircea. Dieser wandte sich an Sigismund um Hilfe, der sie ihm auch versprach. Zunächst musste aber Sigismund an Stephan, dem unbotmässigen Woiwoden der Moldau, Vergeltung üben, bevor Mircea wieder eingesetzt werden konnte. In diesem moldauer Feldzug bestand der grösste Teil des Heeres aus Székeln. Ihr Obergespan leitete die Kämpfe ein, indem er nach damaliger Sitte sengend und mordend in die Moldau einbrach und so dem nachziehenden Heere des Königs den Weg freimachte. Nach überaus schwierigen Bewegungen im Hochgebirge, vereinigten sich die Beiden, eroberten Szuesava, wo Stephan dem Könige Treue schwor. Nun kam die Einlösung des dem Mircea gegebenen Versprechens an die Reihe: die Vertreibung der Türken aus der Festung Nikopoli, und die Wiedereinsetzung Mirceas in seine Macht. Nach hartem Kampfe wichen die Türken zurück, aber Sigmunds Truppen erlitten auf dem Heimwege durch Angriffe des heimtückischen Mircea arge Verluste. Da aber Sigmund mit inneren Angelegenheiten vollauf beschäftigt war, trat in jenen Gegenden eine Zeit lang Ruhe ein. Bald jedoch kündigt der stolze Bajazid dem Könige an, dass er ihn im März des Jahres 1396, wo immer es auch sei, aufsuchen werde. — Hier schaltet der Verfasser dieser Schilderung die Namen der edelen Teilnehmer an dem Feldzuge ein. Es genüge uns, ihre Zahl anzugeben: Namentlich angeführt sind 43 Ungarn; 165 Franzosen, Burgunder und Vlāmen.

**Dr. Alexander Márki: *Unterricht im Kriegswesen für den König Maximilian I.***

Der im Jahre 1520 geborene Ulmer Bürger Leonhard Fronsperger war in seiner Geburtsstadt, wo er zahlreiche militärische Werke geschrieben hat, jahrelang Intendant des römisch-deutschen Kaisers Karl V. Seine hervorragendste Schrift handelt „Von kayszerlichen Kriegsrechten, Malefitz und Schuldhandlen, Ordnung und Regiment etc.“ und ist in Frankfurt a/M. 1566 schon in zweiter, vermehrter Auflage und kaum ein Jahrzehnt später auch in dritter Auflage erschienen. Das erste Buch hat das Prozessverfahren der Landsknechte zum Gegenstand; das zweite spricht davon, wie man Länder, Menschen, Städte zur Ergebung auffordert, wie man Macht anwenden, Besichtigungen halten, Aufwiegler bestrafen, Zwist in die Reihen der Feinde tragen, den Aufmarsch und die Schlachtordnung anbefehlen soll; das dritte zählt die zum Kriegführen nötigen Dinge auf; das vierte behandelt die Kriegsmagazine, das fünfte die Reiterei und deren Aufgaben, das sechste das Fussvolk, das siebente die Festungen, das achte die Artillerie; das neunte bespricht das Seewesen, das zehnte erörtert Scheinhandlungen und Kriegslist, sowie Kriegsrechte und -gebräuche. Das ganze Werk ist darum so lehrreich, weil dessen Theorien von spanischen und hiezulande auch von deutschen Offizieren praktisch angewandt worden waren. Fronsperger hat sein Buch mit dem Bemerken, dass er an den Feldzügen Karl des V. selbst teilgenommen und das Buch auf Grund der dabei gewonnenen Erfahrungen und kriegswissenschaftlicher Studien geschrieben hat, dem König Matthias II. zugeeignet. Die Seiten CCXXXIb—CCXXXVb enthalten eine „Lehre“ in Versen, die ein erfahrener Kriegsrat des Kaisers Maximilian — wahrscheinlich Fronsperger selbst — diesem Fürsten widmet. Da sich aus ihr Schlüsse auf den Geist des ganzen Buches ziehen lassen, teilt sie uns Dr. Márki in Prosa mit.

**Desiderius Rubint: *Das Treffen bei Vác am 10. April 1849***

Nach dem Siege der ungarischen Donauarmee über die österreichische Hauptarmee in der Schlacht bei Isaszeg, zogen sich die Österreicher gegen Pest zurück. Zwei Korps (das I. und III.) lagerten östlich von der Stadt, eines (das II.) bildete die Garnison von Pest und Ofen. Das Korps Simunich beendigte soeben die Einschliessung von Komorn; Rambergs Division sicherte bei Vác die Belagerung. Derart war die Lage auf österreichischer Seite am 7. und 8. April. General Görgey, den der Erfolg der letzten Schlacht nicht vollkommen befriedigte, beschloss die Verfolgung des Feindes. Er rückte mit der ungarischen Armee gegen Gödöllő vor; aus dem Angriff ward aber nichts, denn die Österreicher waren schon aus dieser Gegend abgezogen. Hier entwarf er im grossen und ganzen folgenden Operationsplan: Das VII. Korps unterbricht die Verbindung zwischen Pest und Vác. Das II. besetzt alle Verkehrswege östlich von Pest. Während beide Korps gegen die Stadt demonstrieren, haben das I. und III. Korps gegen Vác vorzudringen und es einzunehmen. Nach Einnahme der Stadt

rückt das Gros der Armee (I., III. und VII. Korps) über Léva vor, übersetzt hier den Garam-Fluss und operiert sodann gegen das Einschliessungskorps. Das II. Korps setzt die Demonstrationen bei Pest fort und hat einem übermächtigen feindlichen Angriff gegen die Theiss auszuweichen. Während Görgey seine Massnahmen auf genügend sichere Kenntniss der feindlichen Lage gegründet hatte, war der österreichische Befehlshaber, FM. Prinz Windischgrätz, über seinen Gegner weniger gut unterrichtet, als er dessen Umgehungsmanöver unverständlich fand. Um klar zu sehen, ordnete er eine gewaltsame Aufklärung an. Da dies aber auf den 10. April verschoben, die ungarische Stellung gegen Pest also bis zum nachmittag des 9. nicht angegriffen worden war, wandte sich Görgey mit aller Aufmerksamkeit der Ausführung seines Operationsplanes zu. Die Ereignisse am 10. April können demnach in zwei Hauptbegebenheiten geteilt werden: erstens den Angriff auf Vác und zweitens den Zusammenstoss der gegen Pest demonstrierenden Korps mit den Aufklärungskräften Windischgrätzens. Das zu wenig entschiedene Vordringen dieser Kräfte verschaffte dem österreichischen Heerführer nicht die nötigen Anhaltspunkte, die für operative Entschlüsse massgebend sind. Der Verfasser des Artikels beschreibt nun das Treffen bei Vác und meint, dass es kaum zu einer Schlappe der Österreicher gekommen wäre, wenn sie wirklich „gewaltsam“ aufgeklärt hätten; denn im Besitze von sicheren Nachrichten über die feindliche Gruppierung, hätten sie leicht einen verhängnisvollen Schlag gegen die ungarische Armee führen können.

**Dr. Stefan Hajnal:** *Die letzten Tage der polnischen Legion in Ungarn 1849*

Als Grundlage seiner Ausführungen diente dem Verfasser neben den Aufzeichnungen der Generale Wysocki und Bulharyn, vornehmlich die Biographie des Obersten Graf Ladislaus Zamoyski, welche ein anschauliches Bild der letzten Tage der polnischen Legion in Ungarn entwirft. Nach dem ungünstigen Ausgang der Schlacht bei Temesvár zogen die Truppen in grosser Verwirrung gegen Lugos. Auf Grund eines von Wysocki verfassten Berichtes sollte die Legion auf Bems Befehl entwaffnet und davongejagt werden. Zamoyski nahm es auf sich, diese Schmach abzuwenden. Er ritt sofort ins polnische Lager, sprach zu den Offizieren und der Mannschaft Worte der Aufmunterung, forderte zur Wahrung des makellosen Rufes der Nation auf. Auf die Bekundung von Vertrauen zu seiner Person, erklärte er sich bereit, sie in Ehren aus dem Lande zu führen. Nach einer Aussprache mit Kossuth und Guyon ward beschlossen, zunächst gegen Orsova zu marschieren. Kossuth schloss sich ihnen an. An der Landesgrenze angelangt, war die Frage zu entscheiden, ob die Truppen in die Walachei, oder über die Donau nach Serbien geführt werden sollten. Hiebei war der Umstand ausschlaggebend, dass die Walachei von den Russen besetzt war, die Polen daher in dieses Gebiet nicht einziehen durften, hingegen die Ungarn in Serbien auf keine Gast-

freundschaft zählen konnten. Kossuth und viele seiner Anhänger nahmen also den Weg über die walachische Grenze, indes sich die Polen zur Übersetzung des Stromes anschickten. Diese Trennung erregte bei den Uneingeweihten auf ungarischer Seite den Verdacht, dass sie es mit Verrat zu tun haben; die Polen waren sogar gezwungen, den Stromübergang in einer Abwehrstellung solange zu decken, bis es gelang, den Irrtum aufzuklären. Nachdem die Legion von der ungarischen Nation, mit besten Wünschen für die Zukunft, Abschied genommen hatte, betrat sie nach zweitägiger Überschiffung serbischen Boden.

**Ludwig Németh-Neujahr:** *Hätten wir Belgrad gleichzeitig mit der Kriegserklärung in Besitz nehmen können?*

Der Verfasser begründet in kurzen Ausführungen seine Ansicht, dass Belgrad am 25. Juli 1914 — unmittelbar nach Ablauf des Ultimatus — durch Handstreich in Besitz zu nehmen gewesen und dass dieses Unternehmen auch gelungen wäre. Im Besitze Belgrads hätte die Monarchie den Feldzug unter viel günstigeren Bedingungen eröffnen können, als dies tatsächlich der Fall war. Dem General Kerhnavé gegenüber, der sich in der österreichischen Wehrzeitung gleichfalls mit diesem Gegenstande befasst, behauptet der Verfasser, dass der Verlust der Hauptstadt sowohl auf die feindliche Armee, als auch auf die Völker des Balkans, ganz besonders auf Bulgarien grossen Eindruck gemacht hätte. Nach Besprechung des Geländes der gedachten Operation, unterzieht der Verfasser die gegenseitigen Kräfteverhältnisse einer Beurteilung, wobei er von der Tatsache ausgeht, dass sich die Garnison Belgrads am 25. Juli auf die Höhen südlich von der Stadt zurückzog. Damit unsere Angriffskräfte rasch zur Hand seien, kamen zwei Möglichkeiten in Betracht. Die eine bestand darin, dass die in Syrmien und im Banat garnisonierenden Truppen unter dem Vorwande von Regiments- und Brigadeübungen in Übungslagern bei Zemun und Pancsova versammelt worden wären. Auf eine zweite Art hätte ein Aufmarsch nächst den genannten Orten durch die ohnehin alljährlich vorbereitete Alarmierung der „Rayone Syrmien und Banat“ denselben Zweck erfüllt. Die Durchführung des Unternehmens denkt sich der Verfasser folgendermassen: Unter dem Schutze der Monitore überraschendes Landen an mehreren Stellen des Stadtrandes, Besitznahme der wichtigsten Punkte der Stadt und der nächsten Höhen südlich davon. — Umsichtig vorbereitet und eben am 25. Juli durchgeführt, wäre das Unternehmen kein allzukühnes Wagnis gewesen. Soviel ist freilich gewiss, dass der spätere „Offensiv-Brückenkopf Belgrad“ starken feindlichen Angriffen ausgesetzt, ja vielleicht schwer zu halten gewesen wäre; aber gründlich ausgebaut und auf eine ungewöhnlich günstige Nachschubslinie gestützt, hätte dieser feste Platz eine Zeit lang namhafte Kräfte der serbischen Armee gebunden.

**Eugen von Marschalkó:** *Die Rolle des Honvédinfanterieregiments Nr. 2 beim Przemysler Durchbruchversuch im März 1915*

Der Verfasser war an dieser Unternehmung als Führer einer kleinen Gruppe beteiligt, somit Augen- und Ohrenzeuge der beschriebenen Vorgänge. Er schildert zunächst die damaligen Verhältnisse in der Festung, um dann auf die Besprechung der Aktion selbst zu übergehen. Die Leute der 23. Honvédinfanteriedivision, obwohl durch unzulängliche Verpflegung entkräftet und für diesen Kampf mangelhaft vorbereitet, bewiesen schon im Aufmarsch und in noch höherem Masse während des Angriffes, hohe soldatische Tugenden, weil sie in diesen entscheidenden Stunden alle früheren Entbehrungen zu vergessen imstande waren. Ungestümer Drang nach vorwärts verleitete das oben genannte Regiment zu einem frühzeitigen Vorstoss, der das Losgehen des von den Russen ohnehin vermuteten Unternehmens verriet und das russische Vernichtungsfeuer auf sich zog. So endete dieser heldenhafte Versuch mit einem traurigen Misserfolg. — Bei Betrachtung all dieser Ereignisse stellt sich der Verfasser auf den Standpunkt der Truppe, weshalb seine Darstellung auch aus diesem Grunde besondere Aufmerksamkeit verdient.

**Eugen Gagyí:** *Die Vorgeschichte des rumänischen Angriffes im Jahre 1916*

Die feindlichen Gesinnungen Rumäniens gegen die Monarchie waren schon lange vor dem Weltkriege vorhanden. Sie richteten sich hauptsächlich gegen Ungarn, in dessen östlichen Teil, schon vom XII. Jahrhundert angefangen, das walachische Hirtenvolk allmählich einzuströmen begann. Diese Wanderungen stiessen anfänglich auf keinen Widerstand, denn ausser den von Székclern und Sachsen bewohnten Gebieten, hat es weite Strecken unbewohnter Wildnisse gegeben, über welche die Hirten mit ihrer Herde ungestört dahinziehen konnten. Am Ende des XIII. Jahrhunderts waren sie nach hergebrachter balkanischer Art organisiert (Dorfriecher, Wojwoden), auf welche Weise die Verwaltung auch durch die Oberbehörden am besten ausgeübt werden konnte. Später strömten sie schon in so grossen Massen ins Land herein, dass sie (im XVI. Jahrhundert) die absolute Majorität der Bevölkerung bildeten. Dieses Volk, fremd, kulturlos, andern Gebräuchen und Sitten lebend, war einer Zivilisation schwer zugänglich; hierauf gerichtete Bemühungen der siebenbürgischen Fürsten waren vergeblich. Mehr Erfolg hatten Bekehrungen zur katholischen Religion und diese waren auch der erste Anlass zu Feindseligkeiten des benachbarten walachischen Fürstentums gegen Ungarn. Im bewaffneten Aufstande im Jahre 1733 (Kalugyerempörung des Sofronius) ist auch schon die russische Hand zu spüren. Nationalistische Wühlereien nehmen im Wege des Klerus immer grösseren Umfang an, ohne vorläufig von den Fürstentümern unterstützt zu werden, denn diese haben selbst keine eigene Verfassung. In dem Masse jedoch, in dem sich die politischen Verhältnisse in den türkischen Vasallenstaaten ändern, erfahren auch die geistigen

Bedürfnisse des Volkes mehr Förderung. Zu Beginn des XIX. Jahrhunderts entstehen die ersten walachischen Schulen, entwickeln sich Anfänge einer Literatur. Das Rassenbewusstsein wird immer lebhafter angefacht und bis zum schwärmerischen Wunsche nach Vereinigung aller Rumänen gesteigert, dessen erste Frucht die Vereinigung der Moldau mit der Walachei war. Im Laufe der Jahrzehnte wuchs die Begehrlichkeit der walachischen Führer immer mehr an und vergiftete schliesslich das Verhältnis der ungarländischen Rumänen zur Landesregierung vollkommen. — Der Verfasser zeigt das Fortschreiten der politischen Erstarkung des Rumänentums Schritt für Schritt auf und gelangt mit der Beschreibung aller politischen Wendungen beim Beginn des XX. Jahrhunderts, zu den bewegten Ereignissen kurz vor dem Weltkriege. Massgebende Persönlichkeiten des Königreiches nahmen beim Ausbruch des Weltkrieges zu diesem verschiedenen Stellung. Die einen wünschten den Anschluss an die Mittelmächte, andre waren für die Neutralität; eine dritte Partei sah den Zeitpunkt für gekommen, die Monarchie anzugreifen. Schliesslich entschied man sich, zuzuwarten, bis die Entwicklung der Dinge von selbst auf jene Seite hinweist, wo mehr Vorteil zu holen ist. Indessen entbrannte im Lande selbst ein heftiger Meinungskampf zwischen den Anhängern der verschiedenen Richtungen. Politische Parteien suchten die Öffentlichkeit mit allerhand Argumenten für sich zu gewinnen; die Presse bearbeitete in der üblich gewissenlosen Weise die Massen des Volkes; bezahlte Leute demonstrierten bald zugunsten dieser, bald jener Seite. Auch die Regierung pflegte die lebhaftesten Unterhandlungen mit den beiden feindlichen Mächtigkeitsgruppen und suchte, da sie von den Mittelmächten die gewünschten Gebietserweiterungen nicht erlangen konnte, von der Entente weitestgehende Zugeständnisse zu erreichen. Nach mehrfachen Schwankungen kommt endlich im August 1916 das Einvernehmen mit der Entente zustande, wonach den Rumänen die Erfüllung fast aller ihrer Wünsche zugesichert wird. Bald darauf, am 27. August, beschliesst der Kronrat die allgemeine Mobilisierung.

**Dr. Georg Rákosi:** *Die Geschichte des 19. Jägerbataillons und seine Rolle im Weltkriege*

Das 19. Jägerbataillon verdankte seine Aufstellung dem allgemein gefühlten Bedürfnis nach Vermehrung dieser Truppengattung; es wurde auf Anregung des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz gleichzeitig mit zehn andern im Jahre 1849 gebildet und zunächst in Wien untergebracht. Der neue Kommandant der österreichischen Streitkräfte in Ungarn, Feldzeugmeister Baron Haynau, erbat sich die Einteilung des Bataillons zu seiner Armee, und so traf es im Juni desselben Jahres in Sopron ein. Schon kurze Zeit nachher machte es die Feuertaufe mit und nahm von da angefangen am ganzen Feldzug gegen Ungarn teil. Im Jahre 1859 kämpft es dann gegen Truppen von Garibaldi, und in der Schlacht bei Solferino gegen französische Zuaven. Am 24. Juni 1866 nimmt

es rühmlichen Anteil an der Schlacht bei Custozza; diesen Tag feierte das Bataillon seither alljährlich als Gedenktag. Nur wenige Friedensjahre waren verstrichen, als das Bataillon zur Verstärkung der bosnisch-herzegowinischen Streitkräfte aufbricht, um an der Bekämpfung des Aufstandes mitzuwirken. Aber die schönsten Lorbeeren erringt sich das Bataillon im Weltkriege. Im Rahmen dieses Artikel-Auszuges können die vielen Taten und mannigfachen Schicksale des Bataillons nicht aufgezählt werden; nur soviel sei hier noch erwähnt, dass sich das Bataillon insbesondere in den höllischen Kämpfen am Monte Pertica ausgezeichnet hat, was damals auch von der höheren Führung mit Anerkennung bemerkt worden war.

**Eugen Pileh:** *Beiträge zur Lebensgeschichte des Obersten Graf Christian Leiningen, Ritters des Maria Theresien-Ordens.* (Feuilleton.)

**Dr. Alexander Márki:** *Festungsbefehl aus dem Jahre 1658*

Befehl vom 31. Mai 1658 für die im Komitate Bihar liegenden Festungen des Fürsten Georg Rákóczy des II.

**Dr. Emerich Madzsar:** *Bravour ungarischer Husaren bei Zimony im Jahre 1788*

Der Verfasser teilt eine Episode aus dem türkischen Krieg 1788—1791 mit, die ein Zeitgenosse nach Erzählungen der Beteiligten aufgezeichnet hat. Der türkische Einbruch bei Orsova veranlasste den Rückzug der kaiserlichen Truppen aus dem Banat; selbst die Räumung von Syrmien war schon anbefohlen. Zimony sollte binnen kurzer Frist von seinen Einwohnern verlassen und die Stadt eingäschert werden. Den dringenden Bitten der Bevölkerung, die Stadt nicht kampflös preiszugeben, gab der kommandierende General schliesslich nach und bestimmte 2 Bataillone Infanterie und eine Division Husaren zur Verteidigung der Stadt. Als dann die Türken über den Save-Fluss herüberkamen, entwickelte sich ein heisses Fechten, das anfangs den Türken mehr Glück zu bringen schien; als jedoch die Husaren im kritischen Augenblick in den Kampf eingriffen, trugen die Kaiserlichen einen vollen Sieg davon. Das Getümmel dabei war so gross, dass man, aus einiger Entfernung vom Schlachtfelde, Feind und Freund nicht unterscheiden konnte. Wie laut war daher der Jubel der Bevölkerung, als die Flucht des Feindes alsbald erkannt und die tapferen Husaren, nach der Rückkehr von der Verfolgung, als Gäste der Stadt bewirtet wurden!

**J.:** *Die adelige Insurrection im Borsoder Komitat 1805—6*

Im V. Band der vom Wiener Kriegsarchiv herausgegebenen „Geschichte der k. u. k. Wehrmacht“ ist auf Seite 188 folgende Bemerkung zu lesen: „Pro 1805 war im Spätherbst die Aufstellung einer Insurrections-Armee geplant... doch gelangte dieselbe, infolge des Abschlusses der Kriegereignisse, gar nicht zur Formation.“ Manche ziehen hieraus den irrthümlichen Schluss, dass die

Bildung dieser Armee, infolge des Waffenstillstandes, überhaupt unterblieb. Die Nachforschungen des Verfassers beweisen aber, dass ein erheblicher Teil der Insurrection dennoch zustande gekommen war. Der mitgeteilte Bericht des Borsoder Vicegespans enthält aufschlussreiche Details über die Standesverhältnisse der Truppen, die das Komitat wirklich aufgestellt hatte.

*Plan für die Organisation eines Aufstandes in Siebenbürgen (1851) von Alexander Gál*

Nach Beendigung des Freiheitskampfes tauchten vielerlei, mitunter phantastische Pläne zur Befreiung der ungarischen Heimat auf, wovon einer von Alexander Gál, dem 1849-er Honvédgeneralen, stammt. Aber auch Gál rechnet nicht mit den politischen Verhältnissen und, obwohl Soldat, mit den im Freiheitskriege gemachten Erfahrungen; jene scheint er nicht zu kennen, diese schon vergessen zu haben. Weder Offiziere noch Mannschaft hätten sich in genügender Zahl zur Verfügung gestellt; alle andern Bedingungen der Kriegführung (Ausrüstung, Bewaffnung, Geld und Mannszucht) waren nicht ohneweiters vorhanden. Die unzähligen unerlässlichen Massnahmen konnten auch unmöglich im geheimen vorbereitet, geschweige denn ein schlagfertiges Heer rasch auf die Beine gestellt werden. Bewegungen im Volke und auch nur die geringste Erscheinung von geheimer Organisation, wären dem wachen Auge der Besatzungsbehörden nicht entgangen; sie hätten Kraft genug gehabt, jede revolutionäre Regung schon im Keime zu ersticken. Ist also der Gálsche Vorschlag durchweg utopistisch, muss er, wenn auch in negativem Sinne, dennoch als lehrreich bezeichnet werden. Er lehrt uns, die Fähigkeiten des Gegners niemals zu unterschätzen; er warnt uns, Wirklichkeiten ausser Acht zu lassen; er erinnert uns, nüchterne Berechnung auch des schlimmsten Falles anzustellen, — mit einem Wort, keine Luftschlösser zu bauen. Ein Volk, das diese Grundsätze beherzigt, wird vertrauensvoll in die Zukunft blicken können.

**Baron Robert Walterskirchen:** *Das 14. Husarenregiment in der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli 1866)*

Ein Brief des Barons Walterskirchen an den Obersten Josef Kollowratnik. Walterskirchen hat an der Attacke persönlich teilgenommen, was in der unmittelbaren, lebhaften Art der Schilderung zum Ausdruck kommt.

**Kriegsgeschichtliche Literatur:**

*Graf Stefan Tisza:* Sämtliche Werke, 4. Folge, II. Band.

*Ludwig Steier:* Görgey und Kossuth.

*Stefan von Sréter:* Zusammenbruch an der albanischen Front.

*Eugen Pivány:* Söhne Ungarns im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege.

*Bellona.* Jahrgang 1924.

# HADTÖRTÉNELMI KÖZLEMÉNYEK

VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR KRIEGSGESCHICHTE  
HERAUSGEGEBEN VON DER UNGARISCHEN AKA-  
DEMIE DER WISSENSCHAFTEN

XXVI. JAHRGANG

BUDAPEST, 1925

IV. HEFT

---

**Dr. Ludwig Fekete:** *Tarich des Kalifen Mehmed (1625—1664).*

Tarich-i gülmani ist der Titel eines vom Kalifen Mehmed entworfenen Zeitbildes, das die Ereignisse der 1625—1664-er Jahre zusammenfaßt. In der vorliegenden Übersetzung Dr. Fekete's sind die Ungarn betreffenden Teile vollinhaltlich, das Übrige auszugsweise enthalten.

Im Zeitalter Murads IV. nehmen die inneren Schwierigkeiten des Reiches die Kraft der Regierung derart in Anspruch, daß sie außerstande ist, die Wirren zu unterdrücken, die jenseits der Karpathen und entlang der persischen Grenze entstanden waren. Die Ohnmacht der Regierung wächst noch infolge der Meutereien im Heere, welchen Murad und später Ibrahim zum Opfer fallen. Erst unter Mehmed dem IV. wird die Ruhe im großen-ganzen wieder hergestellt, und unter Sejdi Ahmed und Köprülü Mehmed befestigt. Ihre durch Grausamkeit wiedergewonnene Autorität wendet nun die Regierung an die Vergeltung der Abfallsversuche in den Grenzländern. Am meisten gefährdet war das Gebiet der Karpathenländer, wo Siebenbürgens ehrgeiziger Fürst, Georg Rákóczi II. und die walachischen Woiwoden eine herausfordernde Rolle spielten. Den ersten Schlag auf Siebenbürgen führt Köprülü, indem er die als stark geltende Schutzfesten Jenő ohne Schwierigkeit einnimmt. Bloß die neuerdings aufflammende anatolische Meuterei rettete Siebenbürgen vor der Vernichtung; aber nach dem Tode des Großvezirs beendeten andere Führer den begonnenen Straffeldzug. Die Schlacht bei Fenes, Nagyvárad's Belagerung und Einnahme haben, außer dem Tode Rákóczis, Siebenbürgens Unterjochung zur Folge gehabt. Des Kalifen Mehmed Tarich erzählt diese Kriegstaten sehr ausführlich und übergeht dann auf die Schilderung des 1663 gegen Ungarn unternommenen Feldzuges. Ins einzelne gehend wird der Aufmarsch des Heeres beschrieben, der Versuche der um Frieden ansuchenden kaiserlichen Gesandten wiederholt Erwähnung getan; aber Daten über die Armee werden nicht vorgebracht. Des langen und breiten wird dann das Gefecht von Párkány und die Belagerung Érsekújvárs geschildert. In Verbindung mit dem 1664-er Feldzuge wird auch die Schlacht von St.-Gotthard beschrieben, ja sogar die dort erlittene Niederlage einbekannt, — gerade aus diesem Grunde vielleicht, ist der Aufmarsch des Heeres und der Verlauf des Kampfes nur kurz gestreift. Die im „gewissen Grade“ erlittene Niederlage wird vom religiösen Standpunkte als notwendig hingestellt, damit die

Kämpfer des wahren Glaubens, infolge des feindlichen Widerstandes, den Märtyrertod finden und so des überirdischen Lohnes teilhaftig werden.

Im abschließenden Teil der Arbeit ist von Mehmed dem IV. und seines Zeitalters hervorragendsten Gelehrten, sowie der Körperschaft Seferli oda und deren Verdienste die Rede, dann teilt der Autor noch seinen Namen und die Entstehungszeit seines Werkes mit.

**Dr. Johann von Szendrei:** *Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in den ausländischen Museen. (Siebente Mitteilung.)*

Im letzten Heft des vorigen Jahres war die Aufzählung der aus Ungarn stammenden oder mit dessen Geschichte im Zusammenhange stehenden Musealobjekte bis zu jener von Karlsruhe (XVI. Artikel) gediehen; das vorliegende Heft enthält drei weitere Artikel. Die Waffensammlung des Stuttgarter Museums und das königliche Museum der bildenden Künste ebendasselbst, weisen eine Anzahl charakteristischer Stücke auf, während das städtische Museum in Straßburg weniger reichhaltig ist. Sehr eingehend befaßt sich der Verfasser mit dem Pariser „Musée d'Artillerie“, das mit Recht die größte, wertvollste und instruktivste Waffensammlung der Welt genannt wird. Denn dieses Museum ist nicht nur reichhaltig, sondern ermöglicht das Studium der Entwicklung der einzelnen Waffengattungen von den ältesten Zeiten an, bei allen Völkern, in allen Formen. So sind bloß an Helmen mehr als 500 von verschiedener Form ausgestellt. Der Verfasser zählt eine große Anzahl der merkwürdigsten Waffen auf, wobei deren kurze Beschreibung dem Leser einen deutlichen Begriff von der Einzigartigkeit dieser Sammlung verschafft. Bei dieser Aufzählung legt Dr. Szendrei in seinem Artikel den Nachdruck auf Stücke ungarischer Provenienz, die er einzelnweise anführt, und sehr eingehend bespricht. Da dieses Museum ursprünglich rein artilleristisches Material enthalten sollte, ist es nur natürlich, daß dort eine ungewöhnliche Menge solchen Materials vorzufinden ist. Tausende Stücke und Modelle füllen zahlreiche Säle, hunderte von Festungs- und anderen Geschützen sind in den Höfen und Vorhallen aufgestellt. Wie schon erwähnt, ist in allen Gruppen die geschichtliche Entwicklung sorgfältig zum Ausdruck gebracht, wodurch das Studium des Waffenwesens nicht nur für Fachgelehrte, sondern auch für den Laien erleichtert ist. Außer über das Artilleriemuseum berichtet der Verfasser noch über kriegsgeschichtliche Objekte (Waffen oder Kunstgegenstände) des Louvre, der Musée Cluny und der Spitzerschen Sammlung in Paris.

**Stefan Szakranda:** *Die ungarische Legion in Italien (1859—1867).*

„La legione ungherese in Italia“ ist der Titel eines Buches vom Obersten Attila Vigevano, welches 1924 in der Ausgabe des italienischen Generalstabes erschienen ist. Einleitend hebt die ausführliche Buchbesprechung die Objektivität des Verfassers hervor und vermittelt uns die Kenntnis des historischen Hintergrundes seiner Ausführungen. Die Vorgeschichte der ungarischen

Truppenverbände in Italien reicht bis zu den Freiheitsbewegungen der Jahre 1848—49 zurück, wo die leitenden Staatsmänner Ungarns, Piemonts und Venedigs schnell erkannt haben, daß sie gemeinsame Interessen im Kampfe gegen Österreich verbinden. Die politischen Interessen entwickelten sich allmählich zur gegenseitigen Sympathie, die sich auf die Dauer bewährt hat. So kam es im Jahre 1859 dazu, daß zwischen Cavour und Kossuth die Aufstellung der ungarischen Legion vereinbart worden war. Mit ihrer Organisierung wurde General Klapka betraut, dem es in wenigen Wochen gelang, 3200 Mann um die ungarische Fahne zu scharen. Infolge des Waffenstillstandes von Villafranca kam es aber zu keiner Waffentat mehr und die Mannschaft mußte, nachdem sie mit Bekleidung und dem sonst nötigen versorgt war, in die Heimat entlassen werden. Als Garibaldi, gelegentlich des sizilianischen Feldzuges, Zeuge von der Tapferkeit mehrerer ungarischen Mitkämpfer war, tauchte in ihm die Idee der Aufstellung einer neuen ungarischen Legion auf. Am 16. Juli 1860 gab er denn auch Befehl zur Organisierung dieser Truppe, die in eine italienische Division, unter Oberst Türrs Kommando, eingeteilt wurde. Nach schwierigen Märschen durch ganz Calabrien, gelangten die Ungarn am 11. September in die Gegend von Neapel. Bald sollten sie in einem ernsten Zusammenstoß ihren Wert beweisen, der dann auch wirklich von allen höheren Führern wiederholt anerkannt wurde. Am Volturno-Fluß entwickelte sich eine Schlacht, die von den 4 Divisionen Garibaldis gegen eine doppelte Übermacht der Bourbonenarmee mit wechselndem Glück geführt wurde, schließlich aber mit der Niederlage des Feindes endete, wozu das tapfere Verhalten, welches die Husaren und die Fußtruppen der Legion in den kritischsten Lagen zeigten, nicht wenig beitrug. In der hierauf folgenden Zeit fochten sie mit großem Erfolge gegen die mächtigen Banden in Süd-Italien, wodurch sie sich den Dank der Bevölkerung und der Regierung verdienten. Die Enttäuschung und Ernüchterung, die nach Garibaldis im November 1860 erfolgten Rücktritt die Herzen ergriff, dann der Entschluß der Regierung, nicht mehr gegen Österreich zu kämpfen, sowie auch die Bitterkeit des langen Ferneins vom heimatlichen Herde und die ungeduldige Sehnsucht nach einer besseren Zukunft, machte die Seelen für die Aufnahme umstürzlerischer Ideen empfänglich, und nur der großen Energie Türrs war es zu danken, daß die Ordnung — wenigstens auf kurze Zeit — halbwegs wieder hergestellt wurde. Die bewegten Ereignisse dieser Epoche lockerten die Mannszucht in solchem Maße, daß die Entwaffnung und Heimbeförderung der Leute unvermeidlich geworden war. Mit der Neuorganisierung der Legion wurde im November 1862 Türre betraut. Kaum war ihm dies aber gelungen, als eine neue Verschwörung in den Reihen der Legion, den italienischen Kriegsminister zu kräftigen Vorkehrungen dagegen zwang. Die strenge militärische Disziplin kehrte jedoch nimmer wieder. Radikales Eingreifen dezimierte zwar die Legion, aber erst die Zuweisung eines nerventönd schweren Dienstes — der Bekämpfung der Banden — vermochte die Subordination wieder

herzustellen, ja, zu hervorragenden Leistungen anspornen (Jun. 1866). In dem Kriege 1866 gegen Österreich sprachen politische Momente gegen eine weitere Verwendung der Legion, und so kam es nach Beendigung des Feldzuges zur ehrenvollen Entlassung und endgültigen Auflösung der sturmerprobten ungarischen Truppen.

**Ludwig Vitéz Németh:** *Der Feldzug gegen Serbien 1914.*

## 2. Mitteilung.

Die Hoffnung des Kommandanten der Balkanstreitkräfte, den zurückweichenden Gegner noch vor der Kolubara zur Schlacht zu zwingen, war nicht in Erfüllung gegangen. So entschloß sich denn Potiorek dem Gegner weiterhin zu folgen, um zumindest die jenseitigen Höhen des Kolubaratales in Besitz zu nehmen; dies schien nämlich für den gesicherten Betrieb der Schmalspurbahn Obrenovac—Valjevo, von der man eine Erleichterung des Nachschubsdienstes erhoffte, notwendig.

Dieser Entschluß und die daraus resultierenden schweren Kämpfe, bilden nach Ansicht des Verfassers den Wendepunkt in der Geschichte dieses Feldzuges und die eigentliche Ursache des späteren, scheinbar so unerwarteten Zusammenbruches. Németh behauptet, daß nicht nur physischer und moralischer Zustand der Truppen (sie kämpften unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, nun schon seit Mitte September, nahezu ohne Unterbrechung), Munitionsmangel, schwere Störungen des Nachschubsdienstes, da die wenigen Straßen den starken Anforderungen, verschärft durch häufiges Regenwetter, nicht gewachsen waren, — auch die operative Lage forderte die wenigstens vorübergehende Einstellung der Vorrückung. Mit dem breiten, stark versumpften Kolubaratale vor der Front, den Flügeln an die Save, bezw. Drina angelehnt, hätten die Balkanstreitkräfte, vom Gegner wahrscheinlich kaum behelligt, der sicher auch erholungsbedürftig war, einige Wochen der Ruhe und Retablierung gefunden, der sie schon dringend bedurften.

Wenn sich Potiorek nun trotz der geschilderten Verhältnisse für die rücksichtslose, weitere Offensive entschloß, so liegt die Erklärung teilweise darin, daß er in seiner Abgeschlossenheit gegen die Außenwelt und der großen Entfernung des Hauptquartiers von der Kampflinie, den wirklichen Zustand seiner Truppen nicht kannte, bezw. deren Kampfwert überschätzte. Ein weiterer Grund war der, daß viele Anzeichen (zunehmende Zahl der Gefangenen und Überläufer, Nachrichten, daß das serbische Oberkommando den Rückzug bis nach Kragujevac fortzusetzen gedanke) von einer starken Kriegsmüdigkeit des Gegners sprachen. Wenn Potiorek dieses Schwächemoment rasch ausnützen wollte, so ist das begreiflich, doch hatte er jene Wahrscheinlichkeit außer acht gelassen, daß die Feindbundmächte (Entente) die serbische Armee, die immerhin einen beträchtlichen Teil der Streitkräfte der Mittelmächte seit Monaten gebunden hielt, kaum ihrem Schicksale überlassen, sondern deren erlahmende Widerstandskraft moralisch und materiell unterstützen werden.

Potiorek, als Feldherr, hatte zwischen zwei möglichen Entschlüssen den kühneren gewählt, er drängte, ohne seinen Truppen eine Ruhepause zu gönnen, dem Gegner nach. Um den Preis mehrtägiger, sehr verlustreicher Kämpfe Ende November — „die Schlacht an der Kolubara“, in der der Gegner wider Erwarten hartnäckigen Widerstand leistete — konnten die Balkanstreitkräfte am Osthange des Tales Fuß fassen. Es war aber wieder kein durchschlagender Erfolg; der Feind setzte seinen Rückzug fort. Dieser Pyrrhussieg, es war in einem der letzte dieses Krieges, gab den Truppen den letzten Rest. Um diese Zeit meldete der Kommandant des XIII. Korps und ebenso jener des XV. Korps beinahe wörtlich dasselbe, daß ihre Truppen „an der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit stünden“.

Im letzten Abschnitte bespricht dann der Verfasser Potiorek's nächsten Entschluß, den Gegner, der, um seine Kräfte nicht zu zersplittern, selbst die Hauptstadt kampflos preisgegeben hatte und nun im Berglande südlich Belgrad, dann in der Gegend südwestlich von Arangjelovac und bei Gr. Milanovac Stellung bezogen hatte, an beiden Flügeln umfassend anzugreifen. Leitender Gedanke mag hiebei gewesen sein, dem Feind keine Zeit zur Retablierung zu lassen. Daß aber infolgedessen auch die eigenen Truppen um ihre Ruhe kamen und den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr entsprechen konnten — führte zur Niederlage. Die am 2. Dezember erlassene Disposition verfügte, daß die 5. Armee über Belgrad ausholend, Front gegen Süden, den feindlichen rechten Flügel, die 6. Armee aber mit ihren südlichen Gruppen über das Gebirge in der Richtung Gr. Milanovac, den feindlichen linken zu umfassen hatte. Die inneren Flügel der beiden k. u. k. Armeen hatten den Gegner in der Front festzuhalten. Dieser großzügige, kühne Plan barg aber schon von Haus aus den Kern des Mißerfolges in sich. Denn abgesehen davon, daß die Truppen zu diesem Zeitpunkte einer derartigen Höchstleistung — weder physisch noch moralisch — nicht mehr gewachsen waren, war es zumindestens sehr gewagt, die beiden schwachen Armeen, die bereits in einer dünnen, über 100 Km breiten Front kämpften, auf noch größere Räume strahlenförmig auseinanderzuziehen. Dabei war ja bekannt, oder doch als sicher anzunehmen, daß der Gegner seine gesamte Kraft vor der Mitte der eigenen Front sammelt und bereitstellt.

Zur Durchführung bezw. Verwirklichung dieses Entschlusses sollte es aber nicht mehr kommen; Potiorek's Plan wurde vom Gegner überraschend durchkreuzt. In Kenntnis der schwierigen Lage der Balkanstreitkräfte infolge des stockenden und unzulänglichen Nachschubes, dann daß die Retablierung der serbischen Armee wider Erwarten rasch beendet werden konnte, reifte beim Gegner den Entschluß, selbst zum Angriff zu übergehen und die *schwache öst.-ung. Front in der Mitte durchzubrechen*. Auch für die Serben war es ein gewagtes Unternehmen, mit Rücksicht auf die Gefahr, die den beiden Flügeln drohte, doch es war der äußerste Zeitpunkt, wollte man dieser Umklammerung entgehen. Anderseits schienen dem serbischen Oberkommando nebst der körper-

lichen *Erholung* auch die *geistig-seelische Auffrischung* (der greise, schwerkranke König kam an die Front, Prinz Georg kämpfte tollkühn als Regimentskommandant, die Propaganda der Entente und dgl.), dann die wider Erwarten rasche *Auffüllung der Verbände* — es wurde ein Gesamtstand von über 220.000 Mann erreicht, gegen kaum 180.000 öst.-ung. Kämpfer! — und *Ergänzung der Materialabgänge* (die französische Munitionssendung war im letzten Moment in Kragujevac eingetroffen), genügend Gewähr für das Gelingen des Unternehmens. Am 3. Dezember setzte der feindliche Hauptangriff ein, dessen Schwerpunkt auf dem Raum um Lazarevac und südlich davon lag. Sechs retablierte serbische Divisionen, gegen die am meisten abgekämpften Teile der eigenen 6. Armee! Nach mehrtägigen, erbitterten und sehr verlustreichen Kämpfen, erschwert durch empfindlichen Munitionsmangel, mußte diese Armee auf das westliche Ufer der Kolubara zurückweichen. Potiorek, der die drohende Gefahr noch nicht erkannte — er hielt einfach den Gegner eines großangelegten Angriffsunternehmens unfähig — trieb nun die 5. Armee zu rascherem Vorgehen ihres östlichen Flügels an, da er hiedurch mit Recht die 6. Armee zu entlasten hoffte. Als er jedoch aus dem Abschluß der Kämpfe der letzteren und den großen Verlusten, des Ernstes der Lage bewußt wurde, hatte sich Potiorek rasch dieser angepaßt und war kaltblütig zu neuen Entschlüssen gekommen.

Bereits am 8. Dezember erhielt die 6. Armee den Befehl, sich gänzlich vom Gegner loszulösen und bis in die Gegend von Šabac zurückzugehen, während die 5. Armee in einer weiten, brückenkopffartigen Stellung südlich Belgrad auszuhalten hatte. Potiorek hoffte um diese Zeit noch seine Armee auf serbischem Boden belassen, oder doch die Hauptstadt behaupten zu können. Starke Verluste und zunehmende Kampfmüdigkeit auch bei der 5. Armee, auf die sich die Serben nach Abzug der andern öst.-ung. Armee mit aller Kraft geworfen hatten, machten jedoch auch diese Absicht zunichte. So entstand am 14. Dezember der gewiß nicht leichte Entschluß, auch Belgrad zu räumen, nachdem der Befehl zum Rückzug der 6. Armee über die Save schon zwei Tage früher ergangen war. Doch unter den gegebenen Verhältnissen und ohne Aussicht auf frische Truppen, war es die einzig mögliche Lösung, wollte man nicht die k. u. k. Balkanstreitkräfte einer Katastrophe aussetzen. Am Abend des 15. Dezember war der Uferwechsel — vom Feinde kaum gestört — überall beendet; Serbien war geräumt!

Das Gleichnis vom zu straff gespannten Bogen, der schließlich entzweibricht, kann auch in diesem Falle angewendet werden. Das vom Feldherrn Geforderte hatte das Maß des Möglichen und Erlaubten überschritten. Potiorek hatte das Vertrauen der Truppen und seines obersten Kriegsherrn verloren, er wurde seines Kommandos enthoben. Der schwere, entbehrungsreiche und heldenmütige Kampf der Balkanstreitkräfte war aber im Rahmen der großen Ereignisse doch nicht vergebens gewesen — die ganze serbische Armee, ein ernster Gegner, war auf die Dauer von fast einem Jahre lahmgelegt worden.

**Emil Jurkovich:** *Geschütz- und Glockengießerei in Besztercebánya.*

In den Montanstädten Oberungarns stand das Gewerbe der Erzgießer besonders im XV. und XVI. Jahrhundert in hoher Blüte; die städtischen Meister genossen einen über das Land hinausreichenden Ruf. Der Verfasser führt darüber persönliche und sachliche Einzelheiten an, die wohl in erster Reihe bodenständiger Art sind, aber auch eines gewissen allgemeinen Interesses nicht entbehren.

#### **Kriegsgeschichtliche Urkunden**

*Dr. Eugen Horváth:* Die adriatischen Pläne der ungarischen Regierung 1848/49.

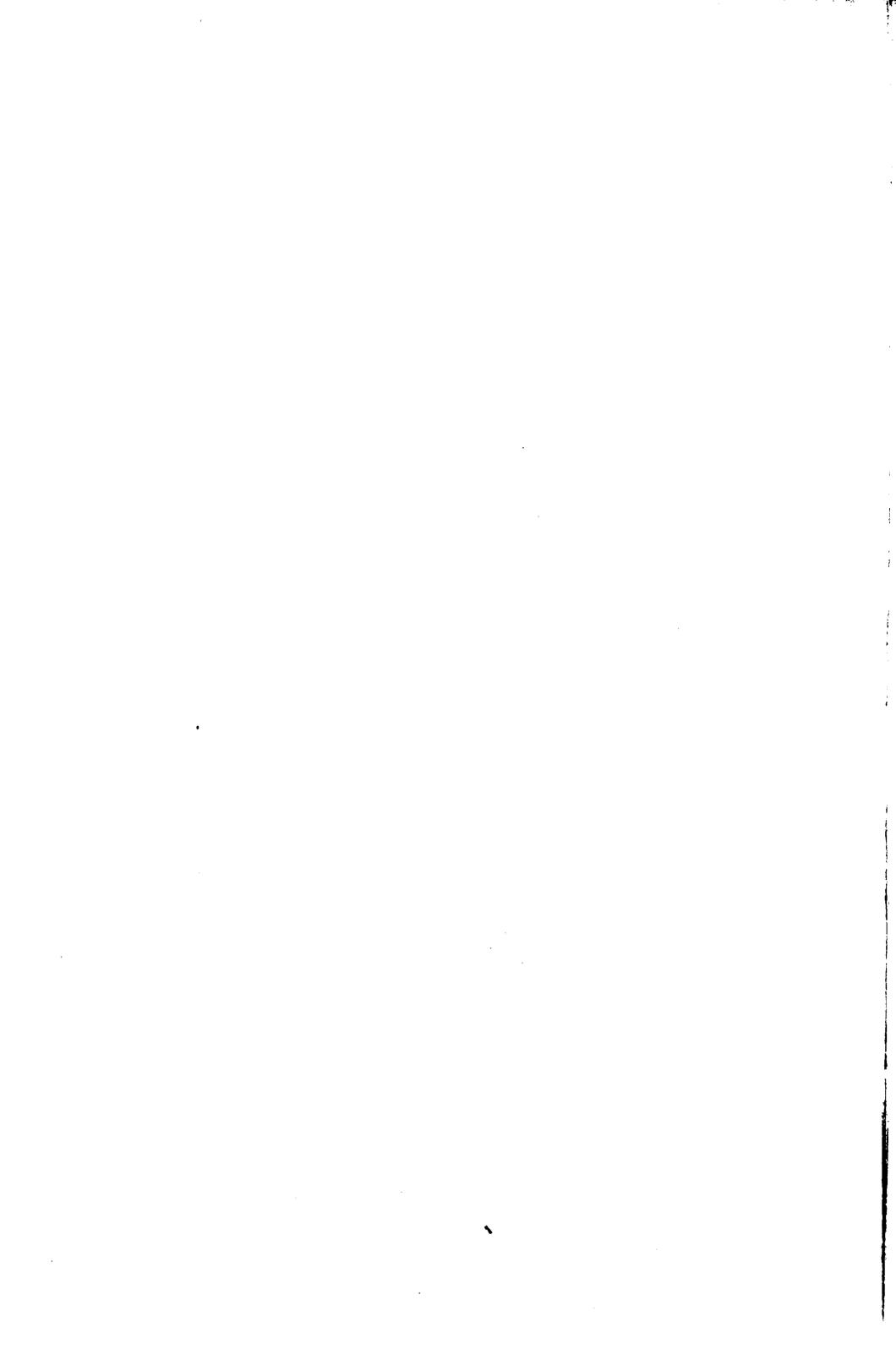
*Bericht des GM. Aulich* über das Gefecht bei Cinkota (10. April 1849).

#### **Kriegsgeschichtliche Literatur**

*Dr. Emmerich Lukinich:* Die Geschichte des Friedensschlusses zu Szatmár (1711).

*Dr. Alexander Domanovszky:* Die Schriften des Palatins E. H. Josef. (1792—1804.)

*Századok:* Jahrgang 1925.





HADTÖRTÉNELMI  
KÖZLEMÉNYEK

ÉVNEGYEDES FOLYÓIRAT

A MAGYAR HADI TÖRTÉNETÍRÁS FEJLESZTÉSÉRE

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
HADTÖRTÉNELMI BIZOTTSÁGÁNAK ÉS A M. KIR.  
HADTÖRTÉNELMI LEVÉLTÁRNAK MEGBIZÁSÁBÓL

SZERKESZTI

GYALÓKAY JENŐ

BUDAPEST, I, BÉCSIKAFU-TÉR 4. SZÁM.

I-II. FÜZET.



XXV. ÉVFOLYAM.



HADTÖRTÉNELMI  
KÖZLEMÉNYEK

ÉVNEGYEDES FOLYÓIRAT

A MAGYAR HADI TÖRTÉNETÍRÁS FEJLESZTÉSÉRE

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
HADTÖRTÉNELMI BIZOTTSÁGÁNAK ÉS A M. KIR.  
HADTÖRTÉNELMI LEVÉLTÁRNAK MEGBIZÁSÁBÓL

SZERKESZTI

GYALÓKAY JENŐ

BUDAPEST, I, BÉCSIKAFU-TÉR 4. SZÁM.

III-IV. FÜZET.

KIADJA A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
BUDAPEST, 1924.

## TARTALOM

Dr. LUKINICH IMRE: A szatmári béke előzményei . . . . .	181
GYALÓKAY JENŐ: Šabac vára 1787—88-ban . . . . .	205
GODÁNYI ERNŐ: Jellachich tudósítása az 1849. júl. 14-i hegyesi ütközetről . . . . .	220
NAGY VILMOS: A nagyszebeni csata jelentősége és méltatása Erdély felszabadításának szempontjából (1916)	244
SCHWARCZER JENŐ: Magyar huszárok a világháborúban. (Har- madik közlemény.) . . . . .	269
Dr. SZENDREI JÁNOS: Magyar hadtörténelmi emlékek a külföldi múzeumokban. (Hatodik közlemény.) . . . . .	285

## TÁRCA

PILCH JENŐ: Fábry Mihály altábornagy hagyatéka. (1809)	294
--	-----

## HADTÖRTÉNELMI OKMÁNYTÁR

Br. Mecséry Dániel altábornagy önéletrajza, 1759—1814. (Második és befejező közlemény.) . . . . .	298
--	-----

## HADTÖRTÉNELMI IRODALOM

Dr. LUKINICH IMRE: Auer János Ferdinand naplója. 1664. (Ismer- teti: —y.) . . . . .	325
STEIER LAJOS: Beniczky Lajos. (Ismerteti: —y.) . . . . .	325
CONRAD: Aus meiner Dienstzeit. IV. kötet. (Ismerteti: <i>Vadnai Emil</i> ) . . . . .	327
ARZ: Zur Geschichte des grossen Krieges. (Ismer- teti: <i>Vadnai Emil</i> ) . . . . .	327
Vojenské Rozhledy. 1923—24. (Ismerteti: <i>Ernyey József</i> .) . . . . .	333
Bellona. 1924. (Ismerteti: <i>Ernyey József</i> ) . . . . .	343

PILCH JENŐ: A Magyar Tudományos Akadémia Hadtör- ténelmi Bizottságából . . . . .	345
---	-----

PILCH JENŐ: † Olchváry Ödön . . . . .	347
---------------------------------------	-----

MELLÉKLET: A Hadtörténelmi Közlemények tárgymutatója. (I—XXV. évfolyam.)	
---	--



HADTÖRTÉNELMI  
KÖZLEMÉNYEK

ÉVNEGYEDES FOLYÓIRAT

A MAGYAR HADITÖRTÉNETÍRÁS FEJLESZTÉSÉRE

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
HADTÖRTÉNELMI BIZOTTSÁGÁNAK ÉS A M. KIR.  
HADTÖRTÉNELMI LEVÉLTÁRNAK MEGBIZÁSÁBÓL

SZERKESZTI

GYALÓKAY JENŐ

BUDAPEST, I, BÉCSIKAFU-TÉR 4. SZÁM.

I-II. FÜZET.

## TARTALOM.

A. A.:	Hogyan omlott össze a római védőrend- szer Pannoniában? .....	1
DR. WERTNER MÓR:	A nikápolyi hadjárat 1396-ban. (Első közl.)	31
DR. MÁRKI SANDOR:	Haditanítás Miksa király számára .....	63
RUBINT DEZSÓ:	A váci ütközet 1849 április 10-én.....	70
DR. HAJNAL ISTVÁN:	A lengyel légió utolsó napjai Magyaror- szágon. (1849) .....	91
VITÉZ NÉMETH-NEUJÁHR LAJOS:	Elfoglalhattuk volna-e Bel- grádot 1914 július 25-én?.....	100
MARSCHALKÓ JENŐ:	A 2. honvéd gyalogezred szerepe a prze- mysli áttörési kísérletben. (1915 március 18, 19.) .....	113
GAGYI JENŐ:	Az 1916-i oláh támadás előzményei ....	132
DR. RAKOSI GYÖRGY:	A 19. vadászszázalaj multja és szerep- lése a világháborúban .....	150

## TÁRCA.

PILCH JENŐ:	Adatok gróf Leiningen Keresztély ezre- des élettörténetéhez ... ..	159
-------------	---	-----

## HADTÖRTÉNELMI OKMÁNYTÁR.

DR. MÁRKI SANDOR:	Várparancs 1658-ból .....	171
DR. MADZSAR IMRE:	Magyar huszárok vitézkedése Zimony- nál 1788-ban.....	173
J.:	A borsodi nemesinsurreccio 1805—6-ban	177
Gál Sándor terve az erdélyi felkelésről. (1851.).....		179
A 14. huszárezred a königgrätzi csatában. (1866 július 3.) .....		187

## HADTÖRTÉNELMI IRODALOM.

Gróf Tisza István összes munkái. 4. sor. II. k. (Ism. —y.) .....		192
STEIER LAJOS:	Görgey és Kossuth. (Ism. —y.) .....	195
SRÉTER ISTVÁN:	Összeomlás az albán arcvonalon. (Ism. Sz.)	199
PIVANY JENŐ:	Magyarok az amerikai forradalomban. (Ism. —y.) .....	200
Bellona. VII. évf. XIV. köt. 1. füz. 1924 (Ismerteti <i>Ernyei József</i> .)..		201
Pályázat .....		209

XXVI. ÉVFOLYAM.



HADTÖRTÉNELMI  
KÖZLEMÉNYEK

ÉVNEGYEDES FOLYÓIRAT

A MAGYAR HADTÖRTÉNETÍRÁS FEJLESZTÉSÉRE

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
HADTÖRTÉNELMI BIZOTTSÁGÁNAK ÉS A M. KIR.  
HADTÖRTÉNELMI LEVÉLTÁRNAK MEGBIZÁSÁBÓL

SZERKESZTI

GYALÓKAY JENŐ

BUDAPEST, I, BÉCSIKAFU-TÉR 4. SZÁM.

III. FÜZET.

KIADJA A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
BUDAPEST, 1925.

## TARTALOM

	Lap
Dr. MÁRKI SÁNDOR (Nekrolog) . . . . .	211
Dr. WERTNER MÓR: Anikápolyi hadjárat 1396-ban (2. és bef. közl.)	213
GYALÓKAY JENŐ: A magyar nemesinsurrectio 1805-ben. . . . .	254
NÉMETH LAJOS: Az 1914-i hadjárat Szerbia és Montenegro ellen (1. közl.) . . . . .	311

## TÁRCA

Dr. MÁRKI SÁNDOR: Az erdélyi menekültek ügye II. Rákóczi Ferenc korában . . . . .	35
---	----

## HADTÖRTÉNELMI OKMÁNYTÁR

Lahner Gy. tábornok jelentése a nagyváradi hadiszergyárról (1849 júl. 25.)	367
--	-----

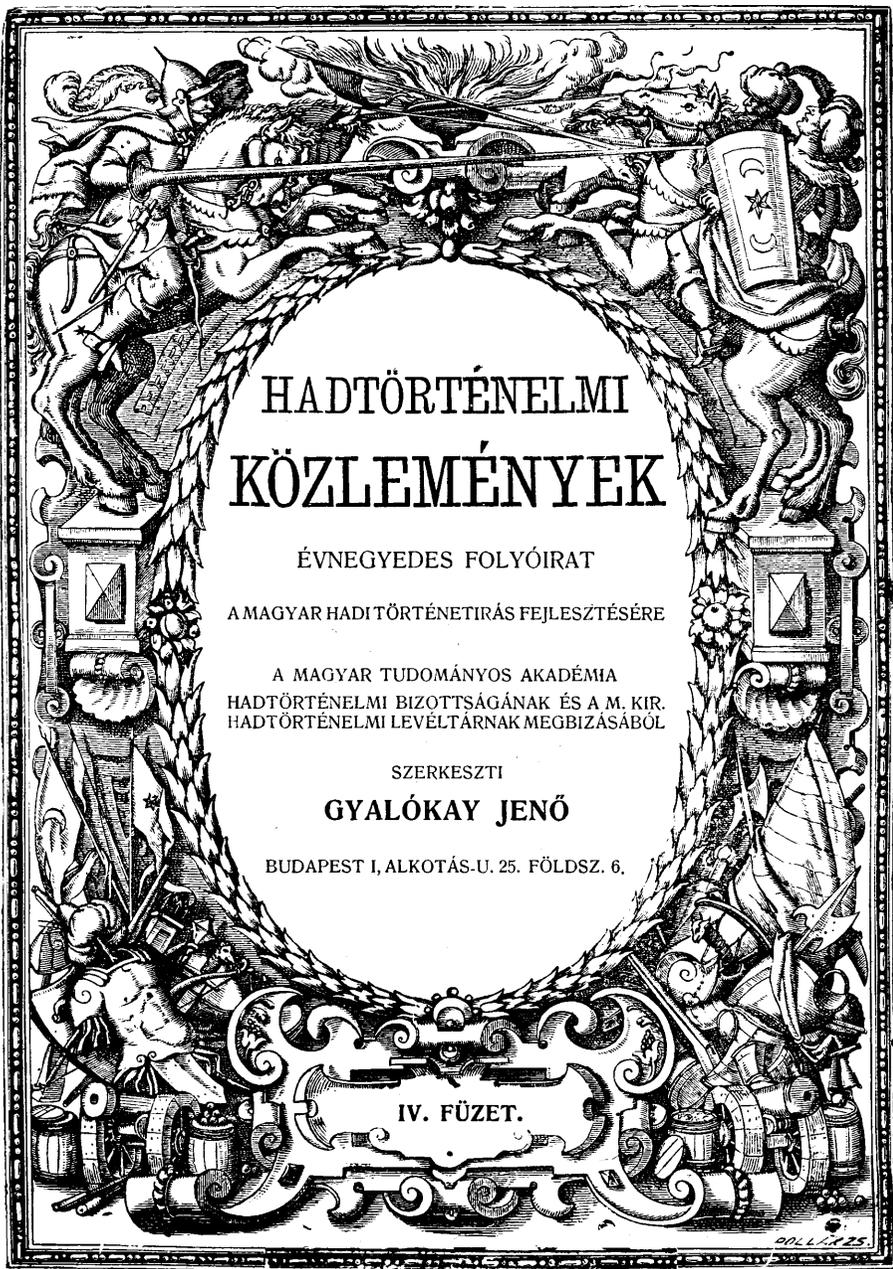
## HADTÖRTÉNELMI IRODALOM

Dr. TÓTH ZOLTÁN: Mátyás király idegen zsoldosserege. (Ism. dr. Áldásy Antal) . . . . .	370
BREIT JÓZSEF: A magyarországi 1918/19. évi forradalmi mozgalmak és a vörös háború története. (Ism. Sz.)	373
»Századok« 1924. évf. 7—10. füzet; 1925. évf. 1—3. füzet. (Ism. Sz.)	375
»Vojenské Rozhledy« 1924. évf. 5. füzet. (Ism. Ernyey József.) . . . .	379

---

Felhívás . . . . .	385
--------------------	-----

XXVI. ÉVFOLYAM.



# HADTÖRTÉNELMI KÖZLEMÉNYEK

ÉVNEGYEDES FOLYÓIRAT

AMAGYAR HADITÖRTÉNETIRÁS FEJLESZTÉSÉRE

A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
HADTÖRTÉNELMI BIZOTTSÁGÁNAK ÉS A M. KIR.  
HADTÖRTÉNELMI LEVÉLTÁRNAK MEGBIZÁSÁBÓL

SZERKESZTI

**GYALÓKAY JENŐ**

BUDAPEST I, ALKOTÁS-U. 25. FÖLD SZ. 6.

IV. FÜZET.

KIADJA A MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
BUDAPEST, 1925.



### Értesítés.

Folyóiratunk 1926-ban ismét negyedévenként, még pedig március, június, szeptember és december végén, jelenik meg.

Előfizetési díj 1926-ra *öt pengő* (12.500 szorzószámmal) és két egyenlő részletben, de legkésőbb június végéig, fizethető,

Kérjük t. előfizetőinket, hogy a pénzt a folyóirat kiadóhivatalának (I, Bécsikapu-tér 4.) küldjék meg és ne egyesítsék a Magyar Katonai Közlöny-nek szánt előfizetési díjakkal.

T. dolgozótársainkat pedig arra kérjük, hogy a folyóiratnak szánt dolgozataikat a szerkesztő címére (I, Alkotás-utca 25, földsz. 6.) küldjék.

*A Hadtörténelmi Közlemények  
szerkesztősége.*

# A Z U N I V E R S I T A S K Ö N Y V B A R Á T O K S Z Ö V E T S É G E B U D A P E S T

VIII, MÚZEUM-KÖRÚT 6. Gólyavár

**LEGJOBB BARÁJTÁTÓL:** a könyvtől fosztotta meg az évek óta tartó gazdasági válság a középosztályt. Általános a panasz, hogy a könyvek drágák, megfizethetetlenek. Ebben a tényben az a leglesújtóbb, hogy olvasni, művelődni vágyó közönségünk, ha még olyan erős vágy él is benne a jó könyvek iránt, nem juthat hozzájuk az anyagi eszközök hiánya miatt.

**VALÓSÁGOS VESZEDELEM** lehet mindannyiunkra ez az állapot, hiszen nemzeti érdek, hogy kulturális fölényünket továbbra is megőrizzük és erősítsük. De ez olvasás, tanulás, tehát könyvek nélkül elképzelhetetlen.

EZEKNEK A BAJOKNAK átgondolása teremtette meg az UNIVERSITAS KÖNYVBARÁTOK SZÖVETSÉGE című szervezetet, amely céljaul tűzte ki, hogy közönségünk a jó, ízlésesen kiállított, külföldi viszonylatban is elsőrendű könyveket minél olcsóbban szerezhesse be.

Célunk, hogy igen kis ANYAGI ÁLDOZATTAL jusson idővel minden érdekeltszeméltelket gyönyörködttető könyvtárhoz, melynek minden kötete művészi érték lesz külsőleg, bēlsőleg egyaránt.

Az Universitas Könyvbarátok Szövetségének Igazgató-Tanácsa és Szerkesztő-Bizottsága a legteljesebb biztosíték arra, hogy ezt a programot meg is tudjuk valósítani.

Az Igazgató-Tanács, mint erkölcsi testület ügyelni fog arra, hogy Szövetségünk kiadványai között ne legyenek pártpolitikai, irányzatos munkák, hiszen a cél éppen az, hogy könyveink mindenkit kielégítsenek, mindenkinek örömet szerezzenek.

**AZ IGAZGATÓ-TANÁCS TAGJAI:** Balogh Elemér, Bárczy István, Berzeviczy Albert, Czettler Jenő, Gévay Wolff Nándor, Horánszky Dezső, Hóman Bálint, gróf Klebelsberg Kuno, báró Kornfeld Móric, Kornis Gyula, Lukács György, Némethy Károly, Petrovics Elek, báró Wlassics Gyula.

**SZERKESZTŐ-BIZOTTSÁG:** Voinovich Géza, Szilágyi Sándor, Czakó Elemér.

KÖNYVEINK A MŰVELT EMBEREK KÖNYVEI LESZNEK.

Írja meg címét. Díjtalanul megküldjük Önnek a Szövetség feltételeit és csatlakozzék ahhoz!





KIRALYI MAGYAR  
EGYETEM NYOMDA  
BUDAPEST

## Felhívás!

Füzeteink késedelmes megjelenésének legfőbb oka az, hogy az előfizetési díjak nem érkeznek pontosan be. A mult félévi előfizetési díjnak 20.000 koronára történt felemelését mind a Honvédségi Közlönyben, mind folyóiratunk 1924 szeptember havában kiadott III—IV. számú füzetében is közöltük, de még most is körülbelül hat és fél millió korona a mult évre esedékes, be nem küldött előfizetési hátralék.

Ez az összeg költségvetésünkben elég fontos szerepet játszik s azonkívül a hátralékok beküldését sürgető felszólítások is nagy kiadással járnak. Ezeknek megtakarítása megkönnyítené a füzet kiadását és a kiadóhivatal munkáját is nagyban csökkentené.

Tisztelettel kérjük tehát folyóiratunk megrendelőit, hogy a hátralékos díjakat minél előbb beküldeni szíveskedjenek.

Ha megrendelőink közül valaki a neki küldött füzetet nem kapná meg, úgy kérjük, közölje azt velünk. A kiadóhivatal, ha fölös példányok még vannak, készségesen pótolja a hiányt.

Előfizetés 1925-re: 34.000 K.

*Kiadóhivatal.*





**M**  
**It**  
**S**  
Rt.

# ÉRTESÍTÉS.

## I.

A Magyar Tudományos Akadémia hadtörténelmi bizottsága elhatározta, hogy a folyó év végén kiadja a Hadtörténelmi Közlemények akkor már teljes huszonöt évfolyamának, szerzők és korszakok szerint rendezett, tárgymutatóját. A bizottság ezzel a kiadvánnyal szolgálatára akar lenni a hadtörténelem minden kutatójának, akiknek munkáját bibliographiai irodalmunk szegényes volta lépten-nyomon annyira megnehezíti.

A tárgymutató a folyó évi utolsó füzettel egyszerre jelenik meg s ára fejében csupán saját költségeinket számítjuk fel. Megrendelést július 1-ig fogad el

A KIADÓHIVATAL.

## II.

Folyóiratunk előfizetési árát a Magyar Tudományos Akadémia hadtörténelmi bizottsága, a m. kir. Honvédelmi Miniszter úr hozzájárulásával, 1924. évre, két részletben is fizethető 10.000 koronában állapította meg. A második részlet legkésőbb július 1-ig fizethető.

Kérjük azokat a t. előfizetőinket, akik a múlt évi áremeléssel kapcsolatos különbözetet még nem fizették meg, hogy ezt az összeget is mielőbb beküldeni szíveskedjenek.

Postatakarékpénztári csekkszámunk: 54034.

A KIADÓHIVATAL.

I. Vár, Bécsikapu-tér 4.



